

Dritte Fortsetzung
oder Vierdte Stück

Der

Sachrichten

Von den

Salkburgischen

Emigranten,

In welcher gehandelt wird theils von denen, welche durch Berlin nach Stettin abgegangen: theils aber auch von denen, welche bereits wieder auf der Reise nach den Preussischen Landen begriffen, und Franckfurt am Mayn schon passiret sind, und was für besondere Merckwürdigkeiten Ihnen hie und da aufgestossen.

BERLIN, zu finden bey Johann Andreas Rüdigers,
unter dem Berlinischen Rathhause, 1732.

Dr. J. J. ...
...

...

...

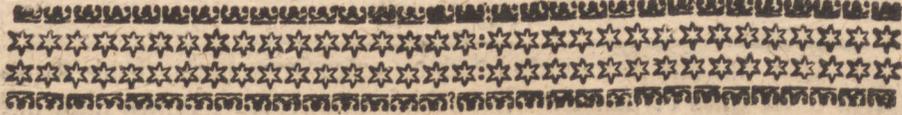
...

...



...

...



In der 2ten Fortsetzung dieser Nachrichten von den Salsburgischen Emigranten hat man von dem, was ihnen hier in Berlin gutes geschehen, schon sehr vieles angemercket. In dieser 2ten aber wollen wir nun das übrige noch hinzuthun, was in der vorhergehenden übergangen, und nachher erst in Erfahrung gebracht ist, als die 2te Fortsetzung dem Druck schon übergeben war. Und darauf soll denn auf eben diesen Blättern folgen, was man theils von den zuletzt angekommenen, und nun schon wieder abgereiseten 286 Personen weiß: theils aber was man von denen, die jeso schon wieder auf der Reise nach den Preussischen Landen begriffen, bisher erfahren können.

Was nun das erste anlanget, was ihnen nemlich hier in Berlin noch guthes wiederfahren: so könten noch viele Blätter davon angefüllet werden. Allein wir wollen nur das vornehmste berühren.

Man hat sich hieselbst gleichsam um die Wette bemühet diese arme Flüchtlinge mit Speise und Franck zu erquickten, ihre von der langwierigen Reise ganz abgemattete Glieder wieder zu stärcken, sie mit Geld und Kleidung zu versehen, und ihnen allerley Gutes zu erweisen.

Am 6ten May waren sie alle mit einander von den hiesigen Einwohnern zu Tische gehohlet, und zum Theil dem Commillario, der ihnen eben ihre Diäten auszahleten, mit Gewalt von der Stube geriffen. Eine gewisse Frau aber, welche an eben diesem Tage noch 50 Personen zur Mahlzeit verlangete, konte niemanden mehr von diesen Leuten in ihren Quartieren antreffen. Sie bezeigete sich recht kläglich darüber, daß sie vergeblich vor sie angerichtet, und war des folgenden Tages die erste, welche sich 50 von ihnen aussuchte dieselben in dero Behausung zu bewirthen. So gieng auch am 8ten May. Denn als eine gewisse Standes-Person noch 100 von ihnen zur Maalzeit abhohlen ließ, kostete es Mühe, daß man die verlangte Saal zusammenbringen konte, ob man es gleich etliche Tage vorher bestellet hatte; weil sie schon alle von andern waren abgehohlet worden.

Bey alle dem aber wurden doch die ersten Tage hindurch die Kranken unter ihnen versäumet. Denn diese armen Leute konten nicht mit fort, sondern musten die Stuben hüten. Als aber solches bekandt wurde, war man in einem gewissen vornehmen Hause auch vor die Verpflegung derer besorget. Man schickte eine Frau in einen Gast-Hof vor den Königs-Thor, welche daselbst vor sie kochen, und allen und jeden, deren an der Zahl wenigstens 40 Personen waren, ihre Portion in ihre Häuser schicken muste. Diesem guthen Exempel folgeten andere guthe Herzen nach, und hat man den Segen Gottes dabey reichlich verspüren können!

Überhaupt aber hat man angemercket, daß die Leute sehr wenig essen, und daß man von dem, was man vor eine gewisse Anzahl zubereitet, bey nahe noch einmahl so viel hätte sättigen können. Ihre Speisen, die ihnen am allerangenehmsten, sind Mehl-Suppen, Milch-Speisen und gebratenes. So bald sie gesättiget sind, fangen sie an Gott mit Singen und Bethen zu dancken.

In die Becken, die man vor die Evangelische Kirch-Thüren gesetzt, ist eine bewundernswürdige Summa gefallen, und haben nicht allein Vornehme, sondern auch geringe Leute und Dienst-Bothen einen reichlichen Beytrag dazu gethan. Man hält's vor überflüssig alles zu specificiren; und will man nur so viel melden, daß die Nicolai Kirche es allen andern dismahl zuvor gethan und bey nahe 800 Rthlr. eingeliefert. Die Marien-Kirche aber ist der Petri Gemeine ganz nahe kommen. Es ist auch den Herren Predigern überdem noch vieles in die Häuser geschicket theils von denen, die damahls nicht in deren Kirchen gewesen, theils aber von denen, die sich nicht darauf geschickt gehabt.

Es haben auch sonst noch viele unbenandte Personen sich freygebig erwiesen. Unter andern kam ein gewisser Bürger, der aber seinen Nahmen nicht von sich geben wolte, und brachte 4 Gulden. Er sagte dabey, er hätte nicht viel in Vermögen, könnte auch folglich nicht viel geben. Das wenige aber, was er da hätte, möchte man doch vor die vertriebene Saltzburger von seinen Händen annehmen. Zwey Reichsthaler davon hätte er dazu gegeben, den einen Gulden aber hätte sein armes Gesinde zusammen gebracht, und ihn gebethen, daß er solches doch an gehörigen Orte mit abgeben möchte.

Ein gewisser Buchführer hatte etliche 50. stück Bücher vor sie binden lassen, und schickte ihnen dieselbigen zu, daß sie unter diejenigen ausgetheilet werden möchten, welche von Gott und göttlichen Dingen unter ihnen die grössste Erkännndniß hätten. Ferner ein bejahrter Bürger und

Pfeffer-Kuchen Becker, schickte einen grossen Kasten voller Pfeffer-Kuchen vor sie. Es ist derselbe mit von denen, welche vormahls in Schlesien so sehr gedruicket und verfolget wurden. Er bath dabey, man möchte doch doch diesen Kasten mit nach Stettin nehmen, und die darinn sich befindlichen Pfeffer-Kuchen unter die armen Leute daselbst austheilen lassen, wenn sie zu Wasser gehen solten, damit sie auf der See sich dadurch erquicken könnten.

Ein gewisser Papistischer Soldat stund an der Langen Brücke, und sahe den Durchzug dieser Leute mit an. Sein Hertz ward dadurch so bewegt, daß er drey dreyer aus der Tasche zog, und dem einen Salzburgger solches zu reichte. Da nun dis ein Evangelischer sahe, sagte er zu jenem: Du bist ja selbst ein Papist, und giebst doch denen was, die von deinem Glauben abgefallen? Er gab aber zur Antwort: ich bin ein Papist, und auf meinem Glauben will ich auch leben und sterben. Aber eine solche Verfolgung und Verjagung anderer Religions-Verwandten kömmt nicht von Gott, sondern von dem Teuffel her, und das billige ich nicht. Unsere Geistliche aber, welche schuld an dergleichen Ubel sind, mögens verantworten.

Die Juden Frauens haben auch noch 200. Ellen Leinwand zu Hemdern vor sie geschicket, und gebethen, daß man solches so unter sie vertheilen möchte, damit die Bedürftigsten und Aeltesten davon was bekämen.

Sie haben folgende eigenhändige Zeilen darüber von sich gegeben:

Als die Juden Frauens in ihrer Separaten Synagoge ebenfals eine Collecte für die anwesende Salzburgische Emigranten gemacht, und dieses auf das göttliche Geboth 5. B. Mosis 10. Cap. v. 18. agit causam pupillæ & viduæ, & amat peregrinum dando & cibum & vestimentum, von ihnen fundiret worden: so sind 204. drey viertel Ellen Linnen von ihnen zusammen gebracht/ und sind solche angehörigem Orte abgeliefert worden. Berlin, den 7. May/ 1732.

Benedict. Mayer

Man könnte noch vielmehr davon anführen, was ihnen hier gutes wiederfahren; wenn man nicht Weitläufftigkeit zu vermeiden suchte.

So gut sich aber nun alles dieses hören läffet: so kann man doch auch nicht umhin unpartheyisch und aufrichtig sich über die Unverschämtheit selbst einiger Evangelischen zu beklagen. Es sind diese bejammerswürdige Leute nicht allein auf der Reise von Halle bis hieher von einigen Evangelischen betrogen und übersehet worden: sondern man hat auch so gar hier in Berlin angemerket, daß ihnen dasjenige, was von guten Leuten ihnen etwa

zu geworffen, ist mißgönnet und zum theil gestohlen worden. Die treuherzigen und aufrichtigen Salzbürger selbst haben zwar von ihren Glaubens-Brüdern eine viel zu gute Meinung, und wenn ihnen was gestohlen worden, haben sie sich eingebildet, es müssen Papisten und Papistische Soldaten gethan haben. Allein, ob jenes zwar nicht zu läugnen: so hat man doch auch guten Grund zu glauben, daß auch selbst unter uns dergleichen gottlose Gemüther gewesen, die sich kein Gewissen daraus gemacht, diesen Leuten das wenige, was man ihnen hier und dar etwa zu geworffen, theils zu stehlen, theils zu mißgönnen. Denn als der 2te Troup am 1ten May ankam, hatten sich unterschiedliche Frauens-Personen zwischen die Salzbürger gestellt, welche mit ihnen paarweise durch die Stadt marchireten, blos zu dem Ende, daß sie daran mit theil nehmen könnten, was den Salzburgern von diesem und jenem etwa gereicht würde. Und diese waren so unverschämt, daß, da die Salzbürger keinen Menschen warum ansprechen, sie es forderten und hoch bethureten, daß sie ihnen zu gehöreten. Ferner, als man diesen Leuten ihr mit gebrachtes Geld umsetzte, und der eine Mann nur aus dem Gast-Hofe gieng, darin solches geschah, wurden ihm gleich 3. Ducaten gestohlen; welche ihm aber von einer gewissen Standes-Personen nebst noch 16. Gr. wieder geschencket wurden. Aber zwey Tage hernach hörte ein Mann unter diesen Leuten der Beth-Stunde mit zu, die ihnen des Abends gehalten wurde. Mittlerweile aber daß dieser dem Worte Gottes zu höret, und des irrdischen darüber vergisset, wurden ihm 5. Ducaten aus der Tasche gestohlen; welche er auch nicht wieder bekommen. Ein ander ließ sich von jemanden einen Species Rthl. umsetzen, und hatte er, anstatt eines guten, einen Bleyern vor sein Geld bekommen. Ueberdem so hat man ein Diebisches Mensch, welches über dem Diebstahl ertappet worden, gefangen setzen lassen, welches unter andern dem einen Salzbürger ein Hemdde entwendet, und solches an einem andern Ort vor 6. Pfennig versetzt hatte. Das ihnen aber das wenige, was sie bekommen, von ein und andern sehr mißgönnet worden, wird aus folgender Erzählung deutlich werden: Eine gewisse Frau kam zu dem Commissario dieser Leute, und erzehlete, wie sie eine Salzbürgerin gesehen, welche wohl 400. Rthl. Geld bey sich gehabt und solches gezählet hätte. Als nun der Commissarius fragete, zu was Ende sie ihm dieses erzählete? gab sie zur Antwort: ihr wäre ganz übel dabey geworden, als sie das viele Geld gesehen hätte. Sie wurde darauf befraget, was es denn vor Geld gewesen? ob es Ducaten und ander Gold gewesen? worauf sie zur Antwort ertheilte

ertheilte: Gold wäre nicht dabey gewesen, sondern sie hätte eine ganze Kage voller Klein Geld ausgeschüttet gesehen. Weil man nun aus solcher Antwort leicht schliessen konnte, daß ein ziemlicher Zusatz geschehen, so sagte der Commissarius zu ihr: ob denn der armen Frau das nicht zu gönnen wäre, wenn sie ja was hätte, und was sie denn nun daran zu fordern? er bekam aber zur Antwort: auf die Weise wäre es ja recht gut das Land durch zu streichen, wenn man dadurch reich werden könnte, und wolte sie solches auch wohl thun. Ein offenbahres Zeichen der Mißgunst! und solte ein solcher Mensch in dergleichen Umstände gerathen, daß er Vater, Mutter, Kinder, Haus und Hof, und alles was er hat verlassen, und der Religion wegen mit den Rücken ansehen müste, wo er nicht davon abstehe würde, dürfte er wohl schwerlich die Probe halten. Diese aber bezeugen nicht allein mit Worten, sondern auch in der That, daß sie daß Irdische gegen das Himmlische weniger als nichts achten. Denn als sie in einem gewissen vornehmen Hause gefragt wurden, ob sie nicht zuweilen wieder an ihre Vaterland getächten? und ob sie sich nicht über das, was sie verlassen hätten oft grämten? fingen sie alle mit einander einmüthig an zu singen: Warum solt ich mich den grämen, &c. und als das Lied geendiget war, sagten sie: da höret ihr unsere Antwort; wir grämen uns über nichts mehr, als über dasjenige allein, daß wir so lange geheuchelt, und Christum und die erkantte Wahrheit mit dem Munde nicht eher bekennet, sondern uns vor Menschen gefürchtet haben.

In der ersten Fortsetzung hat man gemeldet, daß die Papisten unter die fortwandernde Salzburger mit Hagel geschossen. Weil nun iezo einer von denen, welchen dieses betroffen, mit hier gewesen: so hat man es um so viel besser erfahren können, wie es damit zu gegangen. Es ist nemlich allen denen, die sich zur Evangelischen Religion bekennet haben, befohlen worden, daß sie das Land räumen solten. Man ist sich aber von Papistischer Seite nicht vermuthen gewesen, daß sie solches thun würden, sondern man hat vielmehr geglaubet, die Evangelischen würden sich dadurch schrecken lassen, und den Papistischen Glauben wieder annehmen. Als man aber gesehen, daß ein Gerichte nach dem andern davon gegangen, und das Ihrige stehen und liegen lassen; so hat man unter die Letzten, welche den ersten, die den Anfang gemacht, begierig nachgeilet, als unter das Vieh geschossen, um sie dadurch ab zu halten; da denn einige todt auf der Stelle geblieben, andere aber verwundet davon gekommen.

Und dis ist, was man von den ersten, die theils am 30. April, theils aber

aber am 1ten May allhier angekommen, melden kann. Sie haben hier über 8. Tage geruhet, und sind theils am 9ten, theils aber am 10. May von hier nach Stettin abgegangen. Bey ihrem Abzuge haben sie recht bitterlich geweinet.

Am 8. May aber kamen die neulich gemeldete 286. Personen allhier an. Diese haben ihren Weg durch das Chur-Fürstenthum Sachsen genommen. Als sie nach Wittenberg kamen, wurden sie daselbst auf das liebeichste aufgenommen. Man hielt eine Rede an sie, darin ihnen gezeiget wurde, wie Gott durch den theuren Rüst-Zeug Lutherum alda das grosse Werck der Reformation angefangen: man zeigete ihnen die Merckwürdigkeiten, die daselbst zu sehen, und jederman suchte ihnen Liebe zu erweisen. Man hat ihnen daselbst mehr als 600. Rthlr. gegeben, und solches unter sie ausgetheilet, so, daß sie alle zu gleichen Theile gegangen. Als sie von Wittenberg weg zogen, fiel dem einen unter ihnen bey, daß er sein bey sich gehabtes Geld in seinem Quartier ver-
gessen. Er lief deswegen wohl eine Meile wieder zurück und hohlete es nach. Da er denn nicht allein das Seinige wiederfand, sondern es wurde ihm noch überdem von allen Seiten Geld zu geworffen, daß er bey nahe noch 50. Fl. geschendet bekommen: und der dasige Burgermeister ließ ihn ohne Entgeltt seinen Landes-Leuten bis nach Freuenbrieken nachfahren. In Böhlin, Freuenbrieken und andern kleinen Orten sammlete man gleichfalls Collecten vor sie, und sie wurden allenthalben reichlich beschenket.

Als sie nach Potsdam kamen, wurden sie von Ihro Königl. Majest. auf das allergnädigste empfangen. Se. Maj. reicheten allen und jeden Manns-Personen Dero Hand, sprachen ihnen guten Muth ein, und lieffen sie hernach alle mit einander speissen.

Als sie nun vor Berlin ankamen, wurden sie von den beyden Herrn Predigern auf der Friedrich-Stadt, und von der Schule ingeholet, und auf der Friedrichs-Standt einquartiret. Vor dem Thore wurde von dem Herrn Pastor Bergern eine Rede über 2. Pet. 2. v. 9. die sich auf die Umstände dieser Leute wohl schickete, an sie gehalten, und auf dem Plage vor dem Leipziger Thore hielt der Herr Pastor Schumacher aber über den 35 und 36. v. des 10. Cap. des Briefes Pauli an die Hebr. eine recht vortrefliche Rede an sie. Nach geendigter Rede nahmen sie die Leute auf der Friedrichs-Stadt mit Freuden auf, und haben sie ihnen sehr viel Gutes gethan. Sie sind von denselben alle Tage mit Speise und Franck reichlich versorget, und hier und dar von ihnen beschenket worden.

Als diese letzten des Abends in Berlin ankamen, hatten sie eine grosse Begierde in unsere Kirchen zu gehen. Da sie nun des andern Morgens begierig

rig nach der Kirche eilten, kamen sie in die hie hiesige Papiſtiſche Kirche. So bald sie aber den Vater mit dem Meß-Gewandt vor dem Altar sehen, daß er die Messe liest, und ihre übrige Gebräuche, das Klingeln, den Rosen-Kranz, das Brust-Klopfen und andere Ceremonien erblicken, erschrecken sie sehr und lieffen alle mit einander wieder hinaus.

Des Sonntags wurden sie in die Garnison-Kirche geführt, allwo der eine von ihren Prediger n ordiniret wurde. Als sie solches mit angesehen hatten, und wieder nach ihren Quartieren gehen wolten, passeten schon sehr viele Leute vor der Kirche auf, und nahmen sie alle, so viel ihrer waren mit sich zu Tische. Ja viele, die gerne etliche mit sich führen wolten, konnten keine mehr kriegen; worüber sich denn einige ganz unwillig bezeugeten.

Selbst die ihnen zu gegebene Herren Prediger sind dieser Leute wegen hier in Berlin reichlich beschencket. Man hat sie ohne entgeldt gespeiset, gekleidet und mit Gelde beschencket, und bey dem Herrn Pastor Heinen haben sie frey Logis gehabt, auch sonst viel Gutes von ihm genossen. Von dem einen Prediger nahm ein gewisser Bürger des Sonntages nach geendigter Abend-Verth-Stunde Abschied, steckte ihm noch etwas Geld in die Hand, bath solches an zu nehmen, und that die Versicherung hinzu, daß er wol alles geben wolte, was er nur unter seinem Herzen hätte.

Man hat diesen letzten Leuten hier und dar auf der Reise Geld zugestecket, einen 4. Gr. den andern 3 Gr. u. s. w. Sie haben aber dasselbe, so, wie sie es bekommen, alle mit einander ihrem Führer gegeben, und es vor sich nicht behalten wollen. Sie verlangeten dabey, daß der es ihnen verwahren, und darvor sorgen möchte, daß es gemeinschaftlich unter sie ausgetheilet würde. Dis geschah den auch am vergangenen Sonntage, nemlich am 12. May, und hat Kopf vor Kopf 15. Gr. davon bekommen. In diesem Stück haben es diese letzten den ersten zuvor gethan, und kan man hieraus die einmüthige Liebe erkennen, die diese Leute gegen einander haben müssen. Ob nun aber gleich dieses Geld nach der Liste, die sie bey sich haben, in gleiche Theile getheilet worden: so waren doch hernach, nachdem man einem jeden sein Theil gegeben, noch etliche Rthl. übrig. Und dis kam daher: viele unter diesen letzten funden bey den ersten, welche vor dem Königs-Thore einquartiret waren, ihre Eltern, Kinder, Ehegatten oder Verwandte. Als nun die Ersten am 9. und 10. May von hier wieder abgiengen, eilten viele den Ihrigen begierig nach und wolten bis auf den Abzug der Letzten nicht warten. Folglic wurde die Zahl der letzten geringer, und blieb also auch noch was übrig.

Unter den ersten war ein Knabe, welcher seines Glaubens wegen aus dem Salzburgerischen mit verjaget war. Den Vater desselben aber hatte man zu rückt

rück behalten. Da nun diese letzten 286. nach kommen, und dieser Knabe auch hineinset seine Landsleute zu besehen, trifft sich, daß er auch seinen Vater wieder alles Vermuthen wieder findet. Mit was vor Liebe und Freude sie sich von beyden Seiten bey den ersten Anblick empfangen, ist unmöglich zu beschreiben. Ferner, ein Bräutigam, der schon mit den ersten angekommen, fand unter diesen letzten seine Braut wieder. Es entstund eine unglaubliche Freude unter ihnen, und meldeten sie sich sofort, daß man sie doch möchte copuliren lassen; welches auch des folgenden tages würcklich geschah.

Überhaupt sind hier in Berlin 13. Paar copuliret worden. Davon haben aber einige schon etliche Jahre einander ehelich beygewohnt. Und dis ist daher kommen: da man gemercket, daß sie der Evangelischen Religion zu gethan gewesen, hat man sie in ihrem Vaterlande nicht mehr copuliren wollen. Weil sie aber vieler Ursachen wegen nicht länger ohne Ehegatten leben können: so haben sie sich endlich mit Bewilligung der Ihrigen in ein eheliches Verbündniß eingelassen, und hat einer dem andern ehelich beygewohnt. Als sie aber hier gehöret, daß solches eine Unordnung und wieder Gottes Geboth wäre: so haben sie nicht eher zu frieden und ruhig seyn können, ehe sie nicht ordentlich copuliret worden.

Als sie copuliret wurden, und die Gebeter höreten, welche unsere Geistliche bey dieser Handlung ordentlich vorbeten, konte man sich über ihre Freudigkeit nicht genug verwundern; massen sie dergleichen nicht gewohnt sind. Denn als man sie fragete, was sie denn in ihrem Vaterlande bey der Copulation beten müsten, wolte es anfänglich niemand von ihnen sagen. Man drang aber darauf, daß sie es einmahl herbeten möchten; da sie denn endlich folgendes Gebeth, welches die Kinder von Jugend auf lernen, und bey der Trauung bethen müssen, her sageten:

Zum ersten: aufgesetzte Feyertage halten/ auch am Freytag von Fleisch Essen sich enthalten: Zum andern alle Sonntage und Feyer-Tage die heilige Messe hören: Zum dritten die 14. tägige Fasten/ die 4. Quatember und andere gebothene Fast-Tage halten/ auch am Freytag und Samstag von Fleisch Essen sich enthalten: Zum vierdten jährlich zum wenigsten einmahl dem verordneten Priester beichten, um dieselbige Zeit das hochwürdige Sacrament des Altars empfangen: Zum fünfften verbotener Zeiten keine Hochzeit halten/ Amen!

Dis sind die 5. Gesetze der Christlichen Kirche, und das Gebät bey der Copulation!

Man hat Gelegenheit genommen auch mit diesen letzten zu reden, und sich zu erkündigen, auf was Art man sie aus ihrem Vaterlande ziehen lassen, und

und ob man ihnen nicht Zeit gegönnet, daß sie das Ihrige erst zu Gelde machen und solches mit sich nehmen können? da man denn folgendes von ihnen erfahren. Von ihren Sachen hätten sie nichts verkauffen und mit sich nehmen dürfen, ohne was sie tragen können. Was sie aber nicht auf einmahl tragen können, das haben sie alles zurück lassen müssen. Sonst wären sie noch bey guten Wetter ausgezogen. Bey ihrem Abzuge aber hätte man sie sehr gedrückt und verfolgt: doch aber wäre man nicht so scharf mit ihnen verfahren, als mit den ersten. Man hätte ihnen die Wahl gelassen: entweder sie müßten Papistisch werden, oder sie müßten ohne Verzug das Land räumen. Weil sie nun das erste nicht gekonnt: so hätten sie das Letzte mit Freuden ergriffen, und wären davon gezogen. Man hätte ihnen zwar vorher viele Vorstellungen und allerhand Versprechungen gethan, wenn sie bleiben und den Papistischen Glauben wieder zufallen wolten: allein es wäre alles vergeblich gewesen. Unter vielen andern Versprechungen sey auch diese mit gewesen, daß sie künfftig nur die Helffte von den schweren Auflagen, die sie sonst gehabt, geben solten, wenn sie wieder umkehren und den Evangelischen Glauben verlassen wolten: aber sie hätten nicht gewolt, und wüßten sie wohl den Befehl ihres Heylandes und die damit verknüpfte Verheißung: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andere alles zufallen.

Einer unter diesen letzten hatte seine Mutter zurück gelassen, welche schon sehr bey Jahren gewesen. Weil sie nun nicht gerne die beschwerliche Reise in ihrem hohen Alter übernehmen wolten: so hätte er sie bey seinen Abzuge viel tausendmahl mit Thränen gebethen, daß sie doch beständig bleiben, und von dem Evangelischen Glauben nicht wancken möchte. Sie wäre aber im Glauben noch sehr schwach gewesen, und hätte ihm viel tausend Thränen und Seuffzer nachgeschicket. Vielleicht käme sie noch nach; welches sie auch halb und halb versprochen. Doch zweiffelte er noch sehr daran; versicherte aber dabey, daß er Tag und Nacht vor sie betete, und zu Gott flehete, daß der sie doch immer mehr und mehr erleuchten, und sie in der Krafft des Heiligen Geistes alle Hindernissen überwinden möchte. So viel aber, meinete er, wäre gewiß, wenn sie dort solche Freyheit hätten, als hier in den Evangelischen Landen wäre, so würden alle Einwohner Evangelisch.

Am 12. May reiseten sie von hier wieder ab, und folgeten den ersten mit vielen Freuden nach. So viel hat man nun vor erst von denen melden können, welche unfern Ort bereits paxiret sind, und die größesten Schwierigkeiten nunmehr überstanden haben.

Von Franckfurt am Mayn, ist indes untern 6. May zu verläßig berichtet, daß schon wieder ein Zahl von 250. unterwegs wären. In Franckfurt

haben sie drey Tage Rast gehalten, sie sind in dem Armen-Hause einlogiret gewesen, und sehr wohl verpfleget worden. Am 5. hujus aber zogen sie von da unter Zulauf einer grossen Menge Volcks wieder ab. Sie giengen durch die Stadt, die Candidati Ministerii und die Waisen-Kinder giengen voran, und man sang die beyden Lieder: Unfern Ausgang segne Gott, 2c. und: Nun dancket alle Gott, 2c. darnach reiseten die Emigranten weiter, sie sangen vor sich ihr gewöhnlichs Lied: Ich bin ein armer Erulant, und kamen endlich unter Begleitung eines mit gegebenen Franckfurtischen Commissarii an die Gränze. Allhier übernahm sie ein Hessen-Darmstädtischer Commissarius, welcher sie durch das obere Fürstenthum nach den Casselschen führte. Daselbst wurde sie von einem Casselschen Commissario in Empfang genommen, und ferner durch dasige Lande begleitet. Was sie von dannen aber für eine Route nehmen, ob sie durch das Thüringische auf Halle, wie man fast vermuthet: oder durch das Eisfeld auf Halberstadt, gehen werden, kan man noch zur zeit nicht gewis sagen.

Von Franckfurt sind sie sehr vergnügt abgereiset. Denn sie waren nicht allein ohne entgeldt und gut verpfleget, und mit ein- und andern Stück von Kleidung versehen, sondern sie wurden auch mit mehr, als 560. Rthl. an Gelde beschencket, welches unter sie ausgetheilet, und einem jeden zu seinem Theile drey und ein halben Gulden gefallen war. Von dem dasigen Magistrat war überdem zur Reise auf einen Mann 2. Gulden, auf eine Fran 1. Rthl. und auf jede Person von den übrigen 1. Fl. ausgezahlt worden.

Insonderheit aber haben die dasigen Reformirten, deren Vor-Eltern ebenfalls vertrieben gewesen/ diesen Erulanten viel Gutes erwiesen, und sie sehr reichlich beschencket. Der Herr wird es ihnen gewis vergelten!

Man hat in Franckfurt viele von denselben behalten wollen: allein sie bleiben alle entschlossen zusammen und ohn zertrennt in die Königl. Preussischen Lande zu ziehen, und Sr. Königl. Majestät getreu zu bleiben. Und das um so vielmehr, weil allerhöchst Dieselben ihnen so viel Gnade erwiesen, und in ihrer Verfolgung sich ihrer allergnädigst und recht väterlich angenommen, ihnen auch nunmehr Schutz und Versorgung allermildest geben wollen. Nur ein einziger Mann ist mit seiner Frau und Kinde dort geblieben, welche zusammen auf einen Hof gekommen. Sonst sind diese meistens lauter junge und ledige Leute, welche zur Arbeit sehr tüchtig, und gar gut gebraucht werden können. Man vermuthet bald nähere Nachrichten wie von diesen,

also auch von den andern, die auf Georgen-Tag vermuthlich ihren Abzug werden genommen haben. Der Herr sey ihr Geleits-Mann, und führe sie in Sicherheit!